



Den Grundstein fürs nächste Jahr legen

Im Juli wird's ernst, wer jetzt in den Urlaub fährt, ohne dass sich jemand um die Bienen kümmert, handelt fahrlässig, sagt Erika Mayr und erläutert, was sie tut, um gute Voraussetzungen für die kommende Saison zu schaffen.

Hortensien blühen in den Gärten und die Linden stehen in voller Blüte. Vereinzelt blühen auch Esskastanien. Der Götterbaum hat sich meist spontan ausgesät, seine Blüten verströmen einen herben Duft. In Brandenburg blühen die Kornblumen. Typisch für kontinentales Klima sind heiße Sommer und kalte Winter. So erleben wir das auch in Berlin.

Auf den Dächern kann es im Juli bei einer Hitzewelle richtig extrem werden. An solchen Tagen öffne ich die Beuten nicht. Die Bienen haben gut zu tun, das Stockklima aufrechtzuerhalten. Da will ich nicht stören. Abends schaue ich manchmal nach, wie es ihnen geht. Dann hängen sie im Bienenbart übers Flugbrett und

genießen die lauen Winde. Diese Anpassungsfähigkeit ist wirklich faszinierend.

Wenn sich während des Sommers der Beginn des Bienenjahres vollzieht, dann wird der Grundstein für das kommende Jahr gelegt. Diese sechs Wochen, so ab Mitte Juli, sind dafür ausschlaggebend. Man muss sich um die Stöcke kümmern, sonst verliert man höchstwahrscheinlich über den Winter Bienenvölker.

Letzte Honigernte

Meine starke (innere) Verbundenheit mit den Völkern lässt bereits nach, da ich eine erste Distanzierung verspüre. Ich empfinde es deutlich, die Bienen wollen nicht mehr berührt werden. Sie wehren sich, wenn die Beute zu lange offensteht. Man muss daher zügig arbeiten und die Fluglöcher verkleinern, da es viele Räuber gibt, die jetzt auf Futtersuche gehen. Es sind vor allem Wespen, aber auch die Bienen anderer Völker am Stand und aus der Umgebung. Sie sind noch verwöhnt vom Nektarfluss der Linde und daher unterwegs nach Nahrung. Die Lindentracht versiegt so um den 15. Juli in Berlin, dann ernten wir in der Regel ab.

Auf dem Bodenschieber beobachte ich seit Anfang Juli die abfallenden Milben.

Sind es mehr als zehn pro Tag, dann mache ich sofort nach der Entnahme der Honigwaben eine Stoßbehandlung mit dem Schwammtuch und 60%iger Ameisensäure. Dabei sollten die Temperaturen nicht über 25 Grad liegen, und ich kühle die Ameisensäure, damit die Anfangswirkung gedämpft ist.

Das Einfüttern

Ich verzichte auf eine späte Honigernte im August und beginne daher Mitte Juli mit dem Einfüttern. Es ist die große Aufgabe der letzten Generation an Sommerbienen, das Futter schnellstmöglich umzuwandeln. Wenn bald schon reichlich Futtervorräte vorhanden sind, werden mineralstoffreiche Honigtau-Spätrachten, auf denen Bienenvölker bekanntlich schlechter überwintern, weniger attraktiv – hoffe ich. Zumindest hatte ich im Gegensatz zu Berichten von anderen Imkern bisher noch nie verkotete Waben im Frühjahr.

Wenn ich es schaffe, erhalten einige Völker gleich am Tag nach dem Abernten die ausgeschleuderten Honigwaben zurück. Sie putzen sie im Nu trocken, sodass ich sie gut über den Winter lagern kann.

Während viele Imker Zuckerwasser im Verhältnis 1 : 1 und später im Verhältnis 3 : 2 anrühren, kaufe ich fertigen Invertzuckersirup in den 28-kg-Kartons. Die sind praktisch, und ich kann sie noch schleppen. Da die Bienen anfangs eher wässrigere Lösungen bevorzugen, welche dann auch einen größeren Brutreiz und mehr Wabenbau auslösen, habe ich in den letzten Jahren immer so viel Wasser zum Sirup gemischt, dass ich etwa ein Mischungsverhältnis von 0,7 : 1 Zucker-Wasser-Verhältnis hatte. Dass das Winter-



1 Erika Mayr
Pallasstraße 28, 10781 Berlin
erika@stadtbienenhonig.com

2 Es ist schon umständlich, die ausgeschleuderten Zargen nochmals für kurze Zeit aufs Dach zu transportieren. Zum Glück hilft mir manchmal jemand, denn zu zweit geht es besser.



3



4

futter dadurch kristallisiert, wie man es gelegentlich hört, habe ich nicht bemerkt.

Neben den üblichen Futtergeschirren habe ich seit letztem Jahr auch einige Futtertaschen im Einsatz. Das Futter wurde gut angenommen, allerdings sind die Gaben mit drei Litern relativ klein. Man fährt daher öfters zum Bienenstand und füttert nach. Was wiederum den Vorteil hat, dass man Probleme bei der Futterabnahme schneller erkennt. Nach Imkermeister Günter Friedmann ist etwas nicht in Ordnung, wenn ein Volk das Futter nicht abnimmt. So hatte im letzten Jahr ein Volk immer wieder tote Bienen im Futtergeschirr, und das Futter wurde schlecht abgenommen. Das Volk wurde später ausgeräubert; ich hätte es wohl am besten gleich auflösen sollen.

3 Die stärksten Völker erhalten die ausgeschleuderten Waben und erledigen die Putzaktion meist innerhalb von zwei Tagen.

4 Außer, dass man jetzt den Milbenbefall im Auge behalten muss, ist es wichtig, die Fluglöcher möglichst klein zu halten.

5 Alles bereit zur Ameisensäurebehandlung – neben dem Nassenheider-Verdunster hat auch das Schwammtuch nicht ausgedient.



5

Anstieg der Varroa

Das frühe Einfüttern hat den Vorteil, dass man die Varroa frühzeitig bekämpfen kann, damit im August die ersten gesunden, langlebigen Bienen geboren werden, die in der Wintertraube die Mantelbienen bilden, schreibt Josef Bretschko, und weiter: „Sie dürfen in ihrer Entwicklung als Larve nicht von den Milben verletzt werden, sonst werden sie niemals bis zum Winter, geschweige denn über den Winter, ausdauernd sein.“ Der Milbenanstieg in den Völkern sticht einem regelrecht ins Auge. War Anfang Juni noch nichts zu bemerken, sind sie und ihre Auswirkungen – z. B. geschädigte Bienen mit verkrüppelten Flügeln – jetzt plötzlich sichtbar.

Wir bräuchten einfach eine Methode, mit der man im April alle Milben abtöten kann – der „Varroa-Killer-Sound“ scheint dies ja zu versprechen – dann käme es erst gar nicht zu einem so großen Milbendruck. Wir haben im Imkerverein sieben Ultraschall-Geräte erworben und ausprobiert. Jedoch waren unsere Erfahrungen bislang nicht zufriedenstellend. Vielleicht muss das Gerät noch verbessert werden?

Jedenfalls sollten wir solche Entwicklungsarbeiten unterstützen. Ich bin auch von der Wärmebehandlung fasziniert. Aber auch diese lässt sich nicht so einfach in der Praxis umsetzen. Als man die „Bienensauna“ im Oktober 2014 in unserem Verein vorstellte, war die Begeisterung groß. Wir konnten durch die oben befind-

liche Glasplatte sehr schön beobachten, dass sich die Bienen durch die im Stock verteilte Wärme völlig ungestört bewegen. Der Verein kaufte zwei Geräte, wobei leider nur eins im Einsatz ist. Das andere dient als Vorführmodell. Die Erfahrungen waren im Allgemeinen sehr unterschiedlich. Bei manchen Imkern schien es zu wirken, bei anderen nicht.

Solange „die“ Methode nicht gefunden ist, müssen wir wohl oder übel Drohnwaben schneiden. Ich praktiziere es nur einmal, da ich nicht ständig Drohnen eliminieren möchte. Ich finde sie wichtig für die genetische Vielfalt. Weiterhin entnehme ich Brut zur Jungvolkbildung. Im Ableger kann ich sie dann zum Zeitpunkt, wenn die junge Königin noch keine



gedeckelte Brut hat, mit einer Sprühbehandlung (Milchsäure oder Oxuvar) bekämpfen.

Sommerbehandlung

In den ersten Jahren behandelte ich die Völker mit Schwammtuch und Ameisensäure. Inzwischen habe ich den Nassenheider-Verdunster im Einsatz. Da es in Berlin im August jedoch oft sehr heiß wird, suchte ich nach einer Alternative für meine Dachvölker und habe Apiguard ausprobiert.

Wenn die Temperaturen im Juli am Tag 28 Grad nicht überschreiten und es nachts auf 15 Grad abkühlt, kann man die Dachvölker noch gut mit dem Nassenheider-Verdunster bestücken. Wenn es im Au-

durch die Säuredämpfe abstirbt? Ich stelle mir vor, das ist Stress pur für die Bienen, und muss selbst richtig cool bleiben, wenn ich darüber nachdenke bzw. die Völker nach der Behandlung kontrolliere.

Apiguard als Alternative

Apiguard ist ein weißes Gel mit dem Wirkstoff Thymol. Es befindet sich in einem kleinen Aluschälchen. Dieses öffnet man wie einen Joghurtbecher und platziert es in einer Leerzarge oder unter der umgedrehten Futterzarge auf den Oberträgern der Waben. Nach zwei Wochen stellt man eine weitere Schale hinzu. Ist es sehr heiß, verflüchtigt sich das ätherische Öl leider sehr schnell. Das Gel wird teilweise von den Bienen aufgenommen und durch

im Winter eine Oxalsäure-Träufelbehandlung durchführen.

Ich bin gespannt, wie Apiguard sich in den Holzbeuten, die schattiger stehen, bewährt. Es kann sein, dass es dort nicht optimal wirkt und die Behandlung mit dem Verdunster besser läuft.

Die Suche geht weiter

Irgendwie bleibt die Varroabehandlung eine Gratwanderung. Im April sind wir mit der Durchlenzung beschäftigt, im Mai mit der Vermehrung, im Juni mit dem ersten Honig, im Juli taucht das schlechte Gewissen auf, zu wenig für die Gesundheit des Bienenvolkes getan zu haben. Ich habe immer das Diagramm im Kopf, bei welchem im Sommer die exponentiell anstei-



Vor kurzem habe ich die zweite Schale mit Apiguard eingelegt. Im Gegensatz zu anderen Beobachtungen, haben die Bienen bei mir das Futter aus der am Rand eingehängten Futtertasche zügig abgenommen. Als Schwimmhilfen dienen Flaschenkorken.



Der Ultraschall vom „Varroa-Killer-Sound-Gerät“ scheint die Bienen nicht zu stören, wie man am Besatz und Wabenbau sieht. Aber hat er tatsächlich den Milben geschadet? Eindeutig war es nicht! Es sind zwar Milben gefallen, die Frage ist jedoch, wie viele sind noch im Volk verblieben!



Dieser gut entwickelte Ableger hatte bis Ende Juli zwar keinen Honig gebracht, aber dennoch eine ganze Zarge mit Waben für den Honigraum ausgebaut. Diese werden eingelagert und kommen im nächsten Jahr zum Einsatz. Fotos: Erika Mayr

gust aber noch heißer wird, dann geht das auf den Dächern nicht! Es ist dann zu befürchten, dass es zu Königinnenverlusten und zu Schädigungen von langlebigen Bienen kommt.

Grundsätzlich stellt die Ameisensäure-Behandlung sicher immer Stress für die Völker dar, denn sie reagieren mit Brutstopp. Eigentlich wollen die Bienen zu dieser Zeit ja den Futtermittel zum Überwintern aufbereiten, Winterbienen aufziehen und sollen natürlich den Stock klimatisieren, ihn verteidigen und vieles mehr. Doch wie soll das gehen, wenn das Stockklima lebensfeindlich ist und die Königin die Eiablage einstellt bzw. ein Teil der Brut

Weitergabe an andere im Bienenvolk verteilt. Der Wirkstoff Thymol wird aber auch durch Fächerbewegungen im Bienenstock verbreitet. Apiguard soll die Milben direkt schädigen und zudem das Putzverhalten der Bienen anregen, wodurch Milben abgestreift werden. Thymol wirkt jedoch nicht in die verdeckelte Brut.

Beim Öffnen der Völker nimmt man einen leichten Thymolgeruch wahr, der auf den Dachstandorten aber bald verfliegt. Im letzten Jahr hat die Behandlung der Dachvölker, die sich über viele Wochen hinzog, ausgereicht. Ich hatte keinen Winterschaden durch erhöhten Varroabefall und musste nur bei der Hälfte der Völker

gende Milbenentwicklung die sinkende Bienenbrutkurve kreuzt. Wenn nicht gegengesteuert wird, kommt es zum Crash.

Noch vor acht Jahren haben wir im Imkerverein diskutiert, ob man die Säure besser durch das Schwammtuch oder einen Verdunster in das Volk bringt. Heute machen wir uns Gedanken, ob es nicht doch Alternativen gibt, um früher gegenzusteuern. Ob die neuen Entwicklungen, wie Wärmebehandlung oder Schalleinsatz, hier weiterhelfen, ist vorerst ungewiss. Wir sollten aber grundsätzlich offen, wachsam und dazu bereit sein, nach Alternativen zur Säurebehandlung zu suchen.

„Feldexperimente“ mit der Bienensauna

Der Wunsch der Imkerschaft nach Alternativen zu Säuren und anderen Varroa-Medikamenten ist groß. Ebenso wie die Neigung, Neues auszuprobieren und selbst zu testen. Das ist spannend, aber auch riskant, denn es gibt Hersteller, die Geräte auf den Markt bringen und sie im „Feldexperiment“ ausprobieren anstatt sie erst einmal von einem Bieneninstitut testen zu lassen. Wer da mit einsteigt, muss mit Rückschlägen und Verlusten rechnen. Ich habe drei Imker aus meinem Umfeld zur Bienensauna befragt. Was sie motivierte, störte und ob sie eine Wirkung feststellen konnten.

Uli G., Imkerverein Charlottenburg-Wilmersdorf

Als Elektroingenieur habe ich natürlich Vertrauen in die Technik. Zudem war ich am Bauwochenende dabei und habe an der ersten Behandlung teilgenommen und Varroen gezählt. Seitdem behandle ich meine Völker einmal im Januar / Februar und dann nach der Honigernte. Sie entwickelten sich prächtig, und Verluste durch Varroen hatte ich seit ich die Bienensauna einsetze nicht mehr. Es gefällt mir, dass ich kein durch Ameisensäure bedingtes Jungbienensterben mehr habe und ich nicht mit Oxalsäure bzw. Milchsäure behandeln muss.

Mich stört das etwas umständliche Anbringen der Bienensauna. Möglicherweise ließe sich dies durch Dauer-Unterböden beheben. Nach einer Behandlung bei Minusgraden im Januar und Februar scheinen die Bienen gut durchgewärmt und nutzen die Gelegenheit zu einem Reinigungsflug, was ihnen offensichtlich gut bekommt.

Martin H., Imkerverein Kreuzberg

Ich würde die Wirkung als überzeugend beschreiben. Die Bienen bleiben relativ ruhig, verlieren i. d. R. zahlreich Milben und scheinen im Anschluss bald wieder ihre Alltagsgeschäfte aufzunehmen. Meine behandelten Völker entwickelten sich gut bis sehr gut und lieferten Schwärme, Wachs und Honig.

Allerdings musste ich in den vergangenen anderthalb Jahren auch Lehrgeld zahlen. Mir sind Völker während der Behandlung eingegangen oder auch Waben mit zu großem Honigkranz einge-

brochen und ausgelaufen. Meistens war mein ungenaues Arbeiten die Ursache, in manchen Fällen konnte ich es mir nicht erklären.

Mir ist bewusst, dass die neue Technik an mich neuartige Anforderungen stellt und sie sicher auch noch mit Kinderkrankheiten behaftet ist. Dem stellt sich das Bienensauna-Team jedoch, wie das letzte Software-Update und eine gute Beratung zeigen. Es freut mich, dass ich keine Säuren mehr in den Stock einbringe, auf das Drohnenbrut-Ausschneiden verzichten kann und zwei Wärmebehandlungen im Jahr ausreichen. Es stört mich, dass uns die Wärmebehandlung dem Ziel Varroatoleranz nicht näherbringt.

Von zehn im Frühjahr 2016 behandelten Völkern sind mir zwei bei der Behandlung eingegangen. Die übrigen entwickelten sich gut, sodass ich am Ende des Jahres 16 Völker, 5 verkaufte Schwärme und rund 460 kg Honig hatte. Als ich Ende August ein weiteres Mal mit der Bienensauna behandelte, war ein enormer Milbenfall zu beobachten. Leider musste das Gerät nach acht Völkern zur Reparatur. Die restlichen behandelte ich mit Thymol. Allerdings erfolglos, da zu spät im Jahr. Zwei der acht wärmebehandelten Völker überlebten den Winter ebenfalls nicht – sie zeigten schon während der Behandlung einen starken Totenfall.

Michael S., Imkerverein Charlottenburg-Wilmersdorf

Ich stellte fest, dass die Veränderung der Behandlungsanweisungen für die Bienensauna, wie z. B. Futterrähmchen durch Mittelwände ersetzen, Raum schaffen für die nötige Luftzirkulation und bei starkem Volk eine Leerzarge aufsetzen, zwar die Stresssituation für das Volk und den Arbeitsaufwand erhöhten, aber auch eine deutliche Erhöhung des Milbenabfalls bewirkten. Ich beobachtete nach einem anhaltenden, heftigen Milbentotenfall über zwei bis drei Wochen zwar ein Unterschreiten der Schadschwelle, die danach aber schnell wieder überschritten wurde.

Was mich störte, war die aggressiv-positive Bewerbung der Bienensauna. Das Leugnen des hohen Arbeitsaufwands



Trotz Eis und Schnee wird das in der Wintertraube sitzende Bienenvolk auf den Boden mit der Bienensauna gesetzt und mit Wärme behandelt. Foto: Uli Guse

und das Verschweigen der Komplexität des Eingriffs standen ebenso wie die Versprechen der hohen Wirksamkeit im eklatanten Widerspruch zur Realität. Ein Bekenntnis zu fehlenden Daten und Testreihen hätte weniger Vertrauen und Hoffnungen zerstört. Dennoch bin ich nicht nur von der Idee der Wärmebehandlung, sondern auch von der ernsthaften Entwicklungsarbeit von Richard Rossa beeindruckt. Ich sehe für das Gerät allerdings nur eine Zukunft, wenn es gelingt, die Schadschwelle nach der Behandlung nachhaltig zu unterschreiten.

Erfahrungen zur frühzeitigen Behandlung habe ich nicht, da ich aufgrund hoher Winterverluste in diesem Frühjahr nicht behandelt habe.

Vielen Dank an die drei Imkerkollegen für ihre offenen Antworten.

Erika Mayr